

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung : Nr. 2

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **59=79 (1913)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1913

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 2

Soldatenbücher. Gesammeltes und Eigenes, von einem alten k. und k. Soldaten. I. Die *Soldatenbibel*. Im Selbstverlage des Verfassers. Brünn 1912. Preis Fr. 8.30.

Zu unserm aufrichtigen Bedauern erfolgt unsere Besprechung sehr spät. Indessen können wir hoffen, daß die „Soldatenbibel“ nun doch bereits weit herum bekannt und in ihrem relativen Werte erkannt sei; wenigstens sind bei dem ungenannten Verfasser und den k. und k. Buchdruckern Fr. Winiker & Schickard in Brünn vielfach anerkennende Zuschriften und Komplimente von sehr hoher Seite eingegangen. Und man kann schließlich sagen: wohlverdiente Komplimente; denn schon der auf diese Sammlung aufgewendete Fleiß ist bewundernswert und das „Eigene“, mit welchem das „Gesammelte“ und Gesichtete verarbeitet und in logischen Zusammenhang gebracht wurde, ist eine äußerst schätzenswerte Leistung. Sagen wir es gleich: Die Soldatenbibel bietet eine so große Fülle von „Soldaten- und Lebens-Weisheiten“ in so konzentrierter Form, daß man versucht ist zu sagen „des Guten nur fast zu viel auf einmal!“ Zwar ist alles klar gegliedert; allein dieser Reichtum an Gedanken in so gedrängter Fassung erlaubt nicht ein längeres, leichtes Dahinlesen. Man tut gut, wenn man den Inhalt der Soldatenbibel, nicht gerade tropfenweise, aber immerhin nicht in zu großen Dosen auf einmal in sich aufnimmt und mit eigenen Anschauungen und Erfahrungen zusammenhält. Die originelle, ziemlich derbe soldatische Art des Autors zu denken und sich auszudrücken, seine freimütige Sprache — von der Leber weg, sein allerdings hie und da beinahe ermüdendes immer wieder Ausspinnen von etwas schon Gesagtem, mag Schuld sein, daß sich für das eigenartige Werk kein Verleger und daß es — nun einmal im Selbstverlage erschienen — wie es ist, nicht den unbedingten Beifall aller Fachschriften und Rezensenten gefunden. In den Augen mancher der letztern ist der Verfasser vielleicht ein rechter Schwerenöter, welcher nach ihrem Geschmack nur zu eindringlich, zu aufrichtig und zu kräftig seine Ansicht vertritt und immer auf seine von ihm nun einmal für wichtig gehaltenen Lehren und Mahnungen zurückkommt. Es drängt den Verfasser, der von ihm heiß geliebten k. k. Wehrmacht noch bevor es zu spät wäre, Ratschläge zu geben, von deren Güte und Notwendigkeit er durch und durch überzeugt ist. Es ist denn auch sehr begreiflich, daß Einer, der in hoher politischer und militärischer Stellung so viel Lehrreiches, so viel Lebens- und Soldaten-Weisheit aufgespeichert hat, das natürliche Bedürfnis fühlt „Gesammeltes und Eigenes“ noch rechtzeitig zum Nutzen und Frommen seines Landes und Heeres herauszugeben. Und in der Tat tut es in vielen Stücken not, daß wieder einmal einer ein männliches, energisches Wort spricht, gerade da auch religiöse Gleichgültigkeit und Ungläubigkeit so überhand nehmen, wo so viele vermeinen, nur *das* sei möglich, was sie in ihrem beschränkten Horizonte erfassen. Gottlob, „il mondo non l'abbiamo fatto noi“ rufen auch *wir* jenen Kurzsichtigen zu. Wir wünschen dem Verfasser von Herzen, daß es ihm vergönnt sei, auch seine weiteren „Soldatenbücher“ glücklich gedruckt und beachtet zu sehen und uns selbst auch, daß wir sie einst noch lesen können.

„Die Soldatenbibel will ermahnen zur Gottesfurcht und Demut und dabei doch möglichster Erkenntnis aller Hauptdinge der Natur und der Welt. Den einzelnen Soldaten will sie außerdem zur strengen Pflichterfüllung, furor laboris, zu heiligem Berufsfleuß und felsenfester Treue bis zum Tode mahnen“ sagt der Verfasser. „Liebe Brüder in Mars erwerbet alle die hohe Ritterschaft des Charakters. Schlage sich selbst jeder einzelne zum Ritter von Charakter! Dies

ist wirklicher und höchster persönlicher Adel.“ „Wir sind nicht hier, um glücklich zu sein, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.“ (Kant.) Der Verfasser anerkennt zwar keine wirkliche Philosophie, zitiert jedoch mit Vorliebe Aussprüche von Philosophen und philosophiert selber fast auf jeder Seite seines geistreichen Buches. Ein anderer Widerspruch liegt darin, daß er sehr oft von den Helden der Feder und Skribenten im Vergleich zu den Männern des Schwertes so ziemlich geringschätzig spricht und doch selber so viel schreibt. Wozu denn das Schreiben und die Presse so heruntersetzen, wenn man doch selber auch mittelst Schriften wirken will?

Und nun noch in sachlicher Hinsicht eine Einwendung! Da doch der Verfasser eine so offene und tapfere Feder führt, wird er uns ein Gegenwort nicht versagen. So sehr wir ihm in vielen Dingen Recht geben und zustimmen — dort, wo von der sogenannten höheren oder Herrscher-Moral und von der rücksichtslos brutalen, als von der idealen Kriegführung die Rede ist, sind wir nicht mehr einverstanden. Die sogenannte höhere oder Herrscher-Moral, welche sich keck über die allgemein religiöse und Sitten-Moral der zivilisierten Menschheit hinwegsetzt und zu den gewalttätigsten, grausamsten Machtmitteln greift, ist eben u. E. keine Moral mehr, sondern das Gegenteil davon; auch ein Tyrann und so grenzenlos ehrgeiziger Mensch wie Bonaparte ist nicht jenseits von gut und böse, sondern einfach böse und hat vor einem göttlichen, ewigen Richter unendlich viel zu verantworten. Wäre aber keine höhere Gerechtigkeit da zur Sühne der Schuld auch so vieler „Großen“, dann hätte die Menschheit auch keine Existenz-Berechtigung und würde sie je baldiger besser überhaupt dem Tode geweiht! Aber *es gibt* eine hohe, bessere Weltordnung und Alles findet früher oder später eine Vergeltung. Und wie deutlich hat sie sich gerade auch bei Napoleon gezeigt; so schnell wie der Emporkömmling seine Macht entfaltet hatte, so schnell und gänzlich ist sie wieder in sich, in Nichts zurückversunken, als ein unhaltbares Werk; es waren zur Aufrichtung und Aufrechterhaltung jener Macht zu viele unmoralische Mittel gebraucht worden. Es gibt nur *eine* richtige, wahre Moral und das muß eine durch und durch gute sein, für „Höhere“ ebenso wie für die Allgemeinheit. Das andere ist jesuitisch gedacht; es ist nicht wahr, daß der Zweck die Mittel heiligt und daß ein Machtzweck und -Erfolg alles entschuldigt. Ein Werk muß moralisch sein, wenn ein Segen darin liegen soll. Gilt denn eine göttliche Allmacht und Gerechtigkeit nur für den Einzelnen, nicht auch für den Staat? Wenn nur wenigstens endlich einmal die öffentliche Meinung ausdrücklich den Machiavellismus als unmoralisch kennzeichnet, dann ist schon viel gewonnen! Ein Sieg mit schlechten Mitteln erfochten, wird nicht von Dauer sein und es ist nicht richtig, daß in der Weltgeschichte das Recht des Stärkeren die einzige Moral ist. Man sollte auch in der Soldaten-„Bibel“ nicht wieder Kriegsbeute-Züge herbeiwünschen und rohe Instinkte der Soldaten entfachen, alle die schrecklichen Begleiterscheinungen einer barbarischen Kriegführung als moralisch und durch den Zweck geheiligt bezeichnen.

Les Transformations de la Guerre, par J. Colin, chef d'escadron d'artillerie à l'École supérieure de guerre. Avec 9 figures dans le texte. Paris 1911. Ernest Flammarion, éditeur. Prix 3 fr. 50.

Die Wandlungen, welche Organisation und Bewaffnung der Heere, Formationen, Truppen- und Kriegführung seit alters her bis auf den heutigen Tag durchgemacht haben, bilden immer einen höchst dankbaren Gegenstand militärphilosophischer Studien und es ist bemerkenswert, wie oft auch jüngere, hochgebildete Offiziere sich dieses Themas bemächtigen.

So folgen wir gern mit großem Interesse den sehr anziehenden und anregenden Äußerungen des Artillerie-Hauptmanns an der höheren Kriegsschule in Paris. — Gleich zu Beginn der Einleitung behandelt er in leicht- und schwingvoller Weise die Frage, ob es eine *Kriegs-Wissenschaft* oder eine *Kriegs-Kunst* gebe. Mit dem Zitat „La science recherche les lois, constate et classe les faits; l'art choisit, combine et produit“ und mit weiteren triftigen Argumenten erklärt er denn auch mit Fug und Recht, daß eben die eine *und* die andere existiere und worin jede bestehe. — In wie natürlicher und klarer Weise, wie logisch „Les Transformations de la Guerre“ in diesem Buche abgewickelt werden, das möge dem geneigten Leser schon aus der Gliederung seines Inhalts erhellen. Von der „Introduction“ und „Conclusion“ ein- und abgeschlossen sind die drei Hauptteile: „Le combat“, „La bataille“ und „Les opérations“. Von jeder dieser drei markantesten Erscheinungen, in welchen sich der Krieg hauptsächlich äußert, wird in je zwei- bis fünf Kapiteln geschildert, wie es in den einzelnen Epochen damit ausgesehen und zwar 1. vom *Kampf*: a) vor den gezeigten Waffen, b) in den neuern Kriegen, c) le combat moderne; 2. von der *Schlacht*: a) Vor Napoleon, b) die napoleon. Schlacht, c) die Schlacht in den neuern Kriegen, d) la bataille moderne; 3. von den *Operationen*: a) La guerre d'autrefois, b) la guerre napoléonienne, c) la guerre moderne, d) la guerre au XIXe siècle, e) la guerre au XXe siècle. — Daß sich alles um Napoleon I. dreht, bzw. in eine vornapoleonische, eine napoleonische und eine nachnapoleonische Schlachten- und Kriegführung unterschieden wird, ist bei einem französischen Militärschriftsteller erklärlich. Uebrigens würdigt Colin auch Friedrich den Großen, Clausewitz und Moltke in ihrem großen Einfluß auf die Gestaltung der Strategie und Taktik ihrer Zeit gebührend.

Seite 162 sagt der Verfasser: C'est par les batailles qu'on atteint le but de la guerre, ou du moins qu'on s'y achemine . . . La pensée de la bataille domine toutes les opérations de la guerre. Wo man durch geschicktes Operieren den gleichen Endzweck erreichen könnte, wie mittelst der brutalen Schlacht, wäre dies wohl auch heute noch idealer, allein der Gegner will eben nicht nur in die Enge getrieben, sondern in der Tat geschlagen sein. Seite 179: Il est nécessaire, dit le chevalier de Chastelux, que l'ennemi ne puisse dépasser les flancs de l'armée et marcher sur ses derrières sans la rencontrer et par conséquent, sans être obligé de la combattre. — Da, wo er (Seite 287 und ff.) auf die Chancen der numerischen Ueberlegenheit und der Führung zurückkommt, schreibt der Verfasser: „Il faut, disait en 1900 le colonel Foch, utiliser toutes nos troupes, quelle qu'en soit l'espèce“. Quelle folie de réserver les moins bonnes pour les luttes désespérées de la dernière heure! Les mobiles de Coulmiers, de Bapaume, de Villersexel n'auraient-ils pas combattu plus utilement aux côtés de l'armée de Châlons? Dans l'avenir, comme dans le passé, il faut employer toutes les forces vives de la nation à une action commune, ensemble et dans la même bataille. Il ne faut pas prétexter la médiocre qualité de certaines troupes, car il n'y a pas un bataillon auquel on ne serait forcé (et heureux) de recourir aux heures de désespoir. Hoffentlich gelingt es auch, wenn es einst sein muß, die gesamte schweizerische Wehrmacht bezüglich *Raum* und *Zeit* möglichst einheitlich, statt getrennt einzusetzen! On sait ce qu'est l'ardeur . . . c'est selon Bonaparte, la première qualité d'un grand général. Rappelons-nous, en effet, les dernières guerres: la défaite y a toujours été causée par le défaut d'ardeur et d'activité, par la torpeur et l'inertie d'un général; . . . c'est Napoleon III et Bazaine immobiles près de la frontière, inertes devant Metz: ce sont les Boers incapables de passer à l'offensive . . . c'est Kouropatkine laissant l'initiative aux Japonais. Bref, il n'y pas de qualité plus précieuse chez un général que l'activité, l'ardeur, l'esprit offensif, pas de défaut plus funeste que l'inertie.

Die neun in den Text gestreuten Skizzen napoleonischer und Moltke'scher Operationen zeigen, mit welch äußerst einfachen Mitteln so Etwas schließlich auch in einem Buche reproduziert werden kann; weil die Schrift darin so diskret zurücktritt und sie den Zweck genügend erfüllen, möchte ich sie als billiges Muster für ähnliche Beispiele empfehlen.

Ein Blick in die Zukunft. Von Divinator. Wien 1912.

L. W. Seidel & Sohn.

Mit bewundernswerter Virtuosität und viel Phantasie entrollt der Verfasser, der, wie er andeutet, schon das siebzigste Altersjahr überschritten und in früheren Jahren schon dem Feinde ins Auge geblickt hat, ein Bild der zukünftigen Gestaltung der Weltgeschichte: er beweist, daß durch die Vervollkommnung der Flugzeuge schließlich die Kriege aufhören und das Zeitalter ewigen Völkerfriedens anbricht, kurz, daß die Zukunft der Welt in der Luft liegt!

Die Aeroplane, in den Dienst des Schmuggels gestellt, führen zur Aufhebung der Zölle und verwandeln die ganze Welt in ein einziges großes Zollgebiet. Hydroplane und lenkbare Luftschiffe jedoch werden nur eine beschränktere Rolle spielen. Sie beide sind nach des Verfassers Ansicht nur entweder „für den äußersten Notfall erdachte Apparate“ (Hydroplan), oder einem irregeleiteten Erfindergeist entsprungene Gebilde! (Luftschiff.) Armer Graf Zeppelin!

Auch gibt Verfasser zu, daß bis zur Erreichung des Millenniums noch viele und große Kriege wüten werden. Japan und die Yankees geraten zuerst aneinander. Die letztern werden kläglich geschlagen. Alle europäischen Staaten verlieren ihre asiatischen Besitzungen: England verliert Indien durch einen großen Aufstand. Ob nicht sein Haß gegen das stolze Herrenvolk, der an mehr als einer Stelle seiner Abhandlung zum Vorschein kommt, dem Verfasser seinen Blick getrübt hat, wenn er das Märchen von der „Ausbeutung“ Indiens durch England wieder auffrischt? (pag. 55). Dem Kriege in Ostasien folgt der Krieg zwischen England und Deutschland, der sich zu einem Kampfe zwischen Tripelentente und Dreibund erweitert. Armes England! Es täte wohl besser daran, jetzt schon seine vielbenedete Flotte abzutakeln. Das Schicksal ist besiegelt, weil „die deutsche Kriegsmarine infolge ihrer bessern Ausbildung und Disziplin der englischen weit (sic!) überlegen ist“. Den Beweis für diese trotz der Vorzüglichkeit der deutschen Flotte kühne Behauptung bleibt allerdings Divinator dem unbefangenen Leser schuldig. Daß in diesem Riesenkampfe Deutschland über England und der Dreibund über die Tripelentente siegt, ist für den Verfasser als Angehöriger einer Dreibundmacht klar. Holland wird von Deutschland eingesteckt und Belgien entgeht diesem Schicksal nur deswegen, weil das Volk zum größten Teil französischer Abstammung ist. Immerhin wird es zum Abschlusse einer Militärkonvention mit Deutschland gezwungen und erhält das deutsche Reich das Recht, die belgischen Festungen mit Garnisonen zu besetzen. Dabei schwebte offenbar dem Verfasser als Muster das Verfahren Napoleons gegenüber der Schweiz vor! Und die Schweiz? Darüber schweigt Divinator. Unser Schicksal ist aber nach dem Vorhergehenden leicht zu erraten, und kann man sich eben nur fragen, . . . ob wir uns nicht besser jetzt schon von Deutschland annektieren lassen! Kurz, Deutschland triumphiert auf der ganzen Linie, es erhält die unbestrittene Vorherrschaft über Europa, die aber eben wieder der Welt zum Frieden gereicht. Denn England und die übrigen gedemüthigten Mächte der Tripelentente können nichts anderes mehr tun, als . . . abrüsten! England eröffnet diesen Abrüstungsreigen und seine Verbündeten folgen. Und damit kommt der Moment, wo auch Deutschland abrüsten kann, und mit ihm seine treuen Bundesgenossen. Das goldene Zeitalter des ewigen Völkerfriedens ist erreicht! Welch herrliche Perspektive! O. B.

Charles Malo. Etat militaire de toutes les nations du monde, 1912. Librairie militaire Berger-Levrault, Paris, Nancy. Prix fr. 1.25.

Eine im Taschenbuchformat gehaltene, sehr brauchbare Zusammenstellung der Landstreitkräfte aller Staaten mit allen zu ihrem nähern Verständnis und ihrer Würdigung notwendigen Angaben über allgemeine statistisch-geographische Punkte des betreffenden Landes, Wehrpflicht, Rekrutierung, Heeresklassen, Waffengattungen und Hilfsdienste, Heeresorganisation im Frieden und im Krieg, Präsenzstärken, Bewaffnung etc. Jedem, der, ohne die Hilfe eines voluminösen Nachschlagewerkes in Anspruch nehmen zu wollen, sich rasch und zuverlässig orientieren will, angelegent-

lich zu empfehlen. Die Quellen, aus denen der Verfasser schöpft, sind jedenfalls durchaus zuverlässige, ich erwähne nur beiläufig die bekannten Jahrbücher Loebell's.
O. B.

Rechte und Pflichten der Staatsbürger. Bearbeitet von G. Engelhardt. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. 16.—18. Tausend. Berlin 1912. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.35.

Gibt ausführlich Auskunft über die staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten und soll vor allem auch den öffentlichen Beamten Aufschluß über die Sonderpflichten und Beschränkungen geben, die ihnen ihr Amt auferlegt. Es wird diesem Zwecke wohl recht gut gerecht. Ob etwas entsprechendes in unserer schweizerischen Literatur vorhanden ist, ist mir nicht bekannt, wäre aber jedenfalls zu wünschen. Indessen sei auf diese sehr lesenswerte Abhandlung hingewiesen.
O. B.

Für Oesterreich-Ungarns Seegeltung. Beiträge zur Klarlegung der Marineverhältnisse, von Leopold Freiherrn von Jedina-Palombini, k. und k. Vizeadmiral a. D. Wien 1912. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 2.10.

Diese, in allen Teilen hochinteressante und angesichts der bedeutenden Verstärkung der österreich-ungarischen Flotte besonders aktuelle Abhandlung eines Fachmannes bildet die Zusammenfassung einer ganzen Reihe von Aufsätzen, die derselbe im Laufe der letzten Jahre in der „Neuen Freien Presse“ und in der „Deutschen Revue“ hatte erscheinen lassen.

Von der Absicht beeeilt, in seinem Vaterlande das bisher noch geringe Interesse für die Kriegsmarine und ihre Bedürfnisse zu wecken und die öffentliche Meinung für ihre weitere Ausgestaltung zu gewinnen, behandelt er in wissenschaftlicher, tiefgründiger Weise alle Fragen, die heute die Marine-Fachleute aller Seestaaten bewegen.

Ganz besonderes Interesse müssen die häufigen Vergleiche, die zwischen der englischen und der deutschen Flotte gezogen werden, erwecken und hier wiederum vor allem der letzte „Aus dem Werdegang einer Flotte“ betitelte Abschnitt der Studie. Der Verfasser gibt da ein Bild der bewundernswürdig folgerichtigen, mit viel organisatorischem Talent durchgeführten Schaffung der deutschen Flotte zu einem durchaus tüchtigen Kriegsinstrument, dessen Vorzüglichkeit auch von englischer Seite voll und ganz anerkannt wird. Er zeigt aber, wie die Engländer, die auch in Marinefragen eher konservativ sind, wenn sie sich wirklich von der Notwendigkeit eines Schrittes überzeugt, aufraffen, dann mit vollster Willenskraft arbeiten und begünstigt von reichen(?) finanziellen Mitteln nicht nur das Versäumte nachholen, sondern sich oft noch einen großen Vorsprung sichern. (Man denke nur an den epochemachenden Bau der Dreadnoughts und der neuesten Schlachtschiffkreuzer, deren letzter, die „Princeps Royal“*) mit 34 Knoten Geschwindigkeit einen Weltrekord aufstellte. Auch empfiehlt der Verfasser die unerhörte Tatsache den festländischen Nationen zur Nachahmung, daß in England es die öffentliche Meinung ist, welche die Admiralität drängt, genügende Mittel zur Ausgestaltung der Seemacht zu verlangen und nicht umgekehrt.)

Die dem englisch-deutschen Antagonismus zugrunde liegende Frage, ob Englands Seeherrschaft und damit nationale Existenz durch die fieberhaft betriebene Verstärkung der deutschen Flotte wirklich bedroht ist, streift Admiral Jedina-Palombini nur; nach seiner Ansicht wird das Anwachsen aller größeren Flotten überhaupt England die Erhaltung seiner Suprematie zur See je länger desto schwieriger machen und auf die Dauer unmöglich sein. Ob sich England allerdings friedlich in diese letzte Konsequenz ergeben wird und kann, ohne sich damit selbst seinen Lebensfaden zu durchschneiden, ist eine andere Frage. Einer lebenskräftigen Nation, die noch voll innerer Energie ist, kann das nicht wohl zugemutet werden.
O. B.

*) Der schnellste, neueste, deutsche Schlachtschiffkreuzer „Moltke“ erreicht 29,7 Knoten.

Die Gefechtsweise der russischen Kavallerie nach den Bestimmungen des neuen russischen Kavallerie-Reglementes vom 25. Februar 1912. Uebertragen ins Deutsche von Oberst Ritter von Ursyn-Pruszyński, Kommandant des k. u. k. Ulanenregiments Nr. 13. Teschen 1912. Karl Prochazka. Preis Fr. 2.—.

Wir finden hier eine fleißige Uebertragungsarbeit. Charakteristisch ist die Tatsache, daß auf der einen Seite das russische Kavalleriereglement alle möglichen Details zwingend vorschreibt und andererseits wieder so viel als möglich den Grundsatz des Handelns nach freiem Ermessen und nach den Umständen fordert. Man erhält den Eindruck, daß man den richtigen Gedanken gefunden hat, daß man sich aber fürchtet, denselben allzu rasch in die Praxis umzusetzen.

Neue Grundsätze und Ansichten scheinen in diesem Reglement nicht enthalten zu sein, wenigstens für uns nicht.
J. M.

Die taktische Verwendung der schweren Artillerie.

Eine Studie an Beispielen erläutert von *Hans Friederich*, Hauptmann im k. b. Generalstabe. Zweite völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 1912. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 3.50.

Durch das Erscheinen dieser neuen Auflage, die der ersten nach eineinhalb Jahren gefolgt ist, können wir ersehen, wie groß das Interesse an der im vorliegenden Buche bearbeiteten Waffe heute ist. In seiner neuen Auflage, die im wesentlichen der ersten gleich ist, zeigt uns der Verfasser auch wieder das neue in der Verwendung dieser Waffe, nämlich die Verwendung der schweren Artillerie im Bewegungskriege. Wenn schon die Verhältnisse bei unseren nördlichen Nachbarn nicht ohne Weiteres auch für uns passen, so ist doch diese Arbeit des Hauptmann Friederich im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir im Begriffe sind, unsere Fußartillerie neu zu organisieren und auch neu zu bewaffnen, sehr zur Beachtung zu empfehlen. Das Heft, das sehr klar und verständlich geschrieben ist, wird jedem Offizier eine wertvolle Lektüre sein.
A. W.

Mit der Camera im Gebirge. Von Dr. Kuhfahl-Dresden. Verlag der Ica, A.-G., Dresden. Preis Fr. 0.30.

Auf zirka 60 Seiten schildert der Verfasser dieses Büchleins die Praxis des Photographen im Gebirge, die ja bekanntlich in manchen Beziehungen von der photographischen Praxis in der Niederung bedeutend abweicht. Der Reihe nach wird die Wahl der Camera, des Formates, des Negativmaterials usw. behandelt, sodaß wohl jedermann einen Einblick in das Wesen der Gebirgsphotographie erhält. Auch die künstlerische Seite dieses Zweiges der Photographie wird mit Recht stark hervorgehoben. Durch 31 sehr schöne und lehrreiche photographische Abbildungen wird der Text dieses Ratgebers illustriert.
B. B.

Im Feld. Von Leutnant *Eric de Coulon*. Großes Album von zwölf Lithographien (22/38 cm). Lausanne 1912. Verlag der Revue militaire suisse. Subskriptionspreis Fr. 6.—. Buchhandlungspreis Fr. 8.—.

„Freimarsch, 40 km. 35° Celsius“ lesen wir auf einem Blatt und auf dem zugehörigen Bilde sehen wir eine Marschkolonne auf einer Landstraße. Träge steigt der Staub zwischen den Reihen empor. Da und dort schreitet ein Mann mit halbgeschlossenen Augen, andere rauchen noch ihr Pfeifchen, einer findet sogar noch einen erfrischenden Trunk in seiner Feldflasche. — Auf einem andern Bild wird ein Radfahrer von einer feindlichen Kavalleriepatrouille verfolgt. Ein Reiter streckt schon begierig die Hand nach dem bedrängten Radfahrer aus. Dieser schaut verstohlen um sich, drückt die Pedale noch kräftiger nieder und kann seine Meldung vielleicht doch noch retten.

Auf einem weitem Bild wird ein Caisson in raschem Trab durch einen Wald gefahren. Plötzlich

hemmt aber ein Baum dem Fahrzeug seinen Lauf. Die Fahrer fliegen fast vornüber und auch der Mann auf dem Sattelpferd sitzt einen Augenblick etwas weiter vorn als gewöhnlich. — „Alles zum Angriff“ ist auf einem Bogen zu lesen. Mit aufgeflanztem Bajonett geht's in raschem Lauf einen Abhang hinunter. Da kommt eine kleine Unebenheit und schon fliegt ein Soldat vorn hinaus. Der Tornister macht auch einen Sprung und schlägt dem Mann zum Ueberfluß noch eins auf den Kopf. Nur das Gewehr bleibt aufrecht stehen, denn es steckt mit dem Bajonett fest im Boden. In diesem Stile geht es weiter. — Sämtliche Bilder haben einen mehr oder weniger ausgesprochen humoristischen Ton und lassen auf gute Beobachtung des Zeichners schließen. Ausgeführt sind diese Militärbilder als Bleistiftzeichnungen in kräftigem, breitem Strich. B. B.

In Wehr und Waffen. Zehn Militär-Künstler-Postkarten von *Wilfried Schweizer*. Druck und Verlag von Gebrüder Willenegger, Zürich. Preis Fr. 1.—.

Vor Jahren kamen die farbigen Militär-Postkarten von Stückelberger in den Handel, heute liegt eine Serie von Militärbildern von Wilfried Schweizer vor uns, originell und künstlerisch ausgeführt als Silhouetten. Einige Karten, Kritik, Fahnenübergabe, Feldwache usw. sind der Infanterie gewidmet, zwei der Kavallerie, eine den Genietruppen, die mit einem Brückenbau beschäftigt sind. Auf einem Bildchen ist ein Geschütz der Fußartillerie dargestellt, das sich als Silhouette ausgeführt besonders gut ausnimmt. Auch eine Feldküche sehen wir auf einer der Karten. Der wohlbeleibte Küchenchef setzt eben zur Prüfung der Suppe den vollen Schöpflöffel an den Mund. Die Postkarten sind vom Verlag in zwei Ausgaben, in reinem Papier zu Fr. 1.— und in Bütten-Kartons zu Fr. 1.50 sehr sauber und geschmackvoll ausgeführt worden. B. B.

Artilleristische Rückblicke auf Schießplatz und Manöver 1911. Berlin 1912. A. Barth. Preis Fr. 1.60.

Mit vorliegender Arbeit werden die Uebungen auf dem Schießplatz und im Manöver vom Jahre 1911 in Bezug auf Verwendung der Feldartillerie näher beleuchtet und die Folgerungen daraus gezogen. Wir können dabei erkennen, wie auch in der deutschen Artillerie die moderne Verwendung der Artillerie, mit verdeckter Stellung und Schießen aus dieser, zur Regel geworden ist und wie man sich nach der allgemeinen Einführung des Panorama-Fernrohres sehnt, die diesen Herbst nun durchgeführt sein soll. Wir erhalten aber auch für uns sehr wertvolle Betrachtungen über die der neuen Verwendung entsprechende Taktik und die Technik des Bezuges von Stellungen, über die Durchführung von Nachtschießen etc., sodaß viel Anregung aus dieser Arbeit geschöpft werden kann. A. W.

Die Traintaktik. Ein Studienbehelf von Major *Johann Meister*, Lehrer an der Korpsoffiziersschule in Lemberg. Wien 1912. L. W. Seidel & Sohn. Fr. 3.75.

Dieses 87 Seiten starke Heft nennt sich bescheidenweise nur Studienbehelf und soll, wie man dem Vorwort entnimmt, „zunächst dem Truppentrainkommandanten und Proviantoffizier, dann auch allen, die sich mit dem Studium des Traindienstes im Kriege befassen, einen praktischen und übersichtlichen Studienbehelf über Art und Verwendung des gesamten Trainapparates bei der Armee im Felde in einem solchen Umfange bieten, wie er für die Tätigkeit und den Wirkungskreis der Trainorgane im Rahmen von Armeekorpern genügt“.

Der Verfasser hat ohne allen Zweifel den Zweck seiner Arbeit durchaus erreicht. Der Leser erhält eine genaue Uebersicht des Trainwesens in der österreichischen Armee und zwar bis in alle Details. Was wir speziell hervorheben möchten, das sind die Kapitel, welche den Train im Gebirge behandeln. Gerade für uns haben diese Kapitel, wo wir am Anfang unserer Ausbildung der Gebirgsbrigaden stehen, sehr großen Wert und ich bin überzeugt, daß der eine oder andere Führer unserer Gebirgstruppen lehrreiche Anregungen aus dem Buche ziehen kann.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: Organisation des Trains und Verwendung, Einteilung, Disponierung des Trains in allen Lagen des Krieges. Das ganze Buch gliedert sich in 21 Kapitel. Ich möchte es wirklich allen denjenigen sehr empfehlen, welche sich um das Trainwesen interessieren, nämlich unsern Generalstabs- und Trainoffizieren, sie alle werden es ohne Ermüdung studieren, da es in übersichtlicher Weise orientiert und anregt. J. M.

Internationaler Armee-Almanach 1912. Ein militärstatistisches Handbuch aller Heere mit den wichtigsten Daten über die Kriegsmarine. Herausgegeben von Major *Alois Veltzé*. 6. Jahrgang. Wien und Leipzig 1912. A. Edlinger. Preis geb. Fr. 9.35.

Der neue, nun schon 6. Jahrgang von Veltzé's weitverbreitetem „Internationalen Armee-Almanach“ weist gegenüber dem letztjährigen einige Neuerungen auf, welche wir lebhaft begrüßen und welche uns bestimmen, das wertvolle Werk noch angelegentlicher zu empfehlen. Es dürfte fortan heißen Internationaler Armee- und Marine-Almanach, denn es sind nun auch die wichtigsten Daten über die Kriegsmarinen darin aufgenommen. Mit Recht. „Die Macht zu Lande und die Macht zur See sind ja heute so innig miteinander verknüpft, daß eine übersichtliche Vereinigung der Daten in einem Buche diesem nur zum Vorteil gereichen kann“. Dann ist dem *Befestigungswesen* vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Da jedoch der Preis durch diese Erweiterungen nicht nur nicht erhöht, sondern nicht unwesentlich ermäßigt und der *Umfang* des Almanachs reduziert werden sollte, hat sich der Herausgeber dazu entschlossen, die Friedensordres de bataille und die Abschnitte über Stände und Adjustierung wegfällen zu lassen, die ja für den Kriegsfall doch nicht zutreffend wären. Ganz unzweifelhaft wiegt im Interesse des Almanachs das Neue desselben den in Kauf genommenen Ausfall mehr als auf. Unter allen Umständen ist mit dem, was die immer noch 660 Seiten des Werkes uns über das Heer- und Kriegsmarine-Wesen von 60 Staaten der Erde bieten, eine Riesenarbeit, welche rückhaltlose Anerkennung verdient, bewältigt. Man kann sich vorstellen, was es gegenwärtig heißt, den internationalen Almanach immer wieder auf dem Laufenden zu erhalten, wenn sich die Neu-Organisationen und auch staatliche Umwandlungen überall so rasch folgen, wie in letzter Zeit z. B. betreff Portugal, Marokko, Balkanhalbinsel, Persien, China. Unter „Schweiz“ ist neben unserm bisherigen Militärorganisationsgesetz bereits auch schon die neueste Truppen-Ordnung berücksichtigt. Major Veltzé erstellt den „Internationalen Armee-Almanach“ unter Mitwirkung von Offizieren des k. und k. Generalstabes und Heeres auf Grund authentischer Quellen. In Zeiten, da sich Mächte bekriegen und neue Kriege als nahe bevorstehend erscheinen, muß es für Militär, Politiker, Journalisten und Gebildete jeden Standes doppelt erwünscht sein, sich über die politischen- und Wehr-Verfassungen und Verhältnisse aller Staaten genauer orientieren zu können.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

11. Praktische Winke eines japanischen Offiziers zum Schutze gegen die Unbilden eines Winterfeldzuges auf Grund der Erfahrungen des Krieges 1904/5. Deutsche Bearbeitung von Oberst Ritter von Ursyn-Pruszyński. Mit 6 Abbildungen. Teschen, Wien, Leipzig 1913. Karl Prochaska. Preis Fr. 1.55.
12. Le Drapeau Suisse, Revue d'histoire national. Troisième année. 1912. Lausanne 1913. Revue militaire suisse.
13. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde, herausgegeben vom Großen Generalstabe. X. Jahrgang. 1913. I. Heft. Mit Skizzen im Text, sowie Skizzen als Anlagen, gr. 8° geh. Berlin 1913. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Jährlicher Bezugspreis Fr. 20.—.